

gestrichen und über dem Kopf der Aufbaumarbeiten der 11. und 12. Kompanie zur Stelle. Freiwillige Handgranatentrupps hatten sich gebildet, geführt von dem Kriegserprobten Diefeldwibel Wendler und Offizier-Stellvertreter Seibel aus Delzig.

In den vorherigen Reihen der Seinen, vorbildlich für jeden, führte der Hauptmann seine Leute. Schon war ein Teil der Gräben frei vom Feinde, als er selbst verwundet wurde. Ein Leutnant übernahm die Kompanie. Er drang mit seiner tapferen Abteilung im Kampfgraben vor, während Offizier-Stellvertreter Seibel die Umfassung fortführte, wobei es ihm durch großen Schneid und Kenntnis der englischen Sprache glückte, eine größere Zahl Engländer zu Gefangenen zu machen. Der freche Eindringling, der tapfer kämpfte, wurde größtenteils durch Handgranaten vertrieben. Blutig war die Arbeit, und mancher Brave, mancher Tapfere fiel, doch desto wichtiger waren die Schläge derer, die an ihre Stelle traten.

**Nachkampf.**

Noch war ein wichtiger Stützpunkt in Feindeshand. Feindliches und eigenes Artilleriefeuer ließ zunächst eine Annäherung für ausgeschlossen erscheinen. Da merkten plötzlich Meseritz Opel, Rechner aus Klauen, und Bandhutmännchen Majunke, Barbier aus Delzig, des Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 179, daß das Artilleriefeuer von dieser Stelle fortzog. Sie sammelten sofort eine Anzahl Kameraden um sich und drangen mit ihnen bestig kämpfend weiter vor.

Unterdessen war auch ein Zug der 4. Kompanie, dem bald ein zweiter folgte, durch das Sperrfeuer des Gegners den hartbedrängten Regimentsnachbarn und der zu Hilfe gesellten 10. Kompanie als weitere Unterstützung herangefahren. Umfassen und frontal drangen nun 10. Kompanie und Teile der 4. Kompanie weiter vor. Jede Schulterwehr mußte schwer erklämpft werden, denn der Gegner verbaute, langsam weichend, ein Grabenstück nach dem anderen. Doch die Tapferkeit unserer Leute brach allen Widerstand. Diefeldwibel d. R. Wittmann aus Wurzen, 4. Kompanie, der sich von Schulterwehr zu Schulterwehr vorarbeitete, führte den sehr geschwächten Gruppen der 10. Kompanie neue Kräfte zu.

Es war ein Nachkampf ohne Gleichen. Die Handgranaten jagten blutig den Weg. Nach hartem Kampf war das letzte Bollwerk den Feinden entrissen. Ein kleiner Rest ließ, verfolgt von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Zwei Maschinengewehre, eine Anzahl Gefangene, viele Gewehre, Handgranaten und verschiedene Ausrüstungsgegenstände waren die Beute des Tages.

**Besuch in den verbündeten Gräben.**

..... Mitte Februar:

Sans zufällig höre ich beim Divisionsstab den Namen eines mit von früher bekannten Offiziers und erfahre, daß es der Hauptmann ist, der das ..... Bataillon hier drüben im Schützengraben kommandiert. Es ist so selten, daß man in dem Niesengebiet einen Bekannten trifft, daß ich andern Tages hinausfahre. Natürlich muß ich zuerst seine Stellung sehen und seine Leute. Wir kommen an einer langen Reihe von Brandstätten vorbei; das Dorf, bei dem die Russen kürzlich durchzubrechen versuchten und das dabei in Rauch aufging. Rechts steht noch eine Reihe von Krüppelbetten Scheunen, die in der bekannten Kriegsmanner von unten und innen aufgestellt werden; erst das Getreide, dann die Wandbretter, endlich die Wollen und Säulen, eine nach der andern, bis die unglückselige Scheune wie ein lahmer Elefant vorn oder hinten zusammennickt. Jetzt kommt das Dach an die Reihe. Das Stroh fressen die Pferde, oder die Leute liegen darauf, die Spalten und Ratten wandern in die Schützengräben und Unterstände, der Rest in den Dornen. Es ist kein Stück an so einer Scheune, das der Soldat nicht gut brauchen könnte. Der Hauptmann blüht ins Bett. „Verdammt klar heut“, sagt er. „Der Berggraben hier ist nämlich etwas flüchtig.“ Er nimmt die Mütze ab und kragt vorsichtig über den Berg. Gleich kommt der bekannte Vogel zwitschernd angefliegen und plast auf dem hartgefrorenen Acker in unserer Nähe, der Bäterich. Wir liegen schon platt auf der Erde, auch zwei Offiziere haben sich dazugeschoben, die ebenfalls über den kühnen Berg wollten. Liegen alle wie im warmen Sommer am Wege, auf den Ellbogen gestützt und erzählen uns was, bis der drilken sich etwas beruhigt hat. Es sind übrigens nur Schrapnell aus leichten Feldgeschützen. Ein Mann aus dem Westen würde verächtlich die Achsel zucken und meinen, wer auf die Jagd geht, muß Kühnerschrot tragen. Vielen aber verdammt genau, besonders als wir einzeln über den Berg rennen, inzwischen immer wieder eine Weile auf dem Bauch liegend. Der russische Beobachter am Scherenfernrohr kann ja nicht wissen, ob er einen auf der Strecke hat, oder ob der Mann nur aus Höflichkeit mit der Stirn den Boden berührt. Vergnügt sich natürlich, wenn er sich wieder erhebt, mit dem letzten Sprung im Schützengraben verschwindet.

Wir sind zu weit abgekommen in den österreichischen Gräben. Dunkelhaarige Deutschen stehen hier auf Wollen, mit südländlich brauner Gesichtsfarbe, die außer der Kommandobrache offenbar kein Deutsch verstehen. Ihre Schützengräben haben sie gut in Ordnung, tief, breit mit glatten Wänden. Es ist Lehmboden hier auf der Höhe, so daß sie von Wasser nicht viel zu leiden haben. Auch unsere Leute nicht, deren Schützenkette unvermittelt an die österreichische anschließt. Von Mittag bis zum Abend wandern wir durch die Gräben und Unterstände dieses einen Bataillons, durch Tunnel, zu den Maschinengewehr- u. Geschützständen. Man genötigt sich schon in diesen paar Stunden einen anderen Gang an, eine Schulter voraus, und den Kopf gebückt, wenn die Schwere durch die Luft tanzen, deren eine in die Grabenwand traf und merkwürdig wenig von dem steifgefrorenen Lehmboden abspaltete. Ich muß immer wieder denken, wie winzig diese halbe Tageweite ist im Vergleich zu den tausend Kilometern nasser und trockener Gräben, in denen ein so großer Teil der europäischen Völker Jahr und Tag verbringt in diesem Kriege. Die Mäute laufen sie in ihren Gängen, gucken über die Brüstung und tauchen geschwind unter, wenn der Huschard sich zeigt. Man wundert sich fast, daß ihnen kein Mäusefell auf dem Pelze wächst, und wilde Ohren und drei lange Schnurrhaare unter der Nase. Oder daß sie nicht wenigstens melancholisch werden. Aber das letztere schon garnicht. Die Leute in unserem Graben wenigstens hatten so frische Wangen und vergnügte Gesichter als wenn es kein gesünder und schöneres Leben auf der Welt gäbe, und als wenn es ein Spaziergang gewesen wäre von der deutschen Grenze bis in diesen Graben.

Und war doch ein so hartes Streiten, noch der letzte große Vorstoß von Warschau durch den Bielower Urwald. Wenns im Bataillonswartier erzählen sie davon. Außer dem Bataillonskommandeur sind zwei Leutnants da, der eine ein Bacchus von Gestalt, mit tollschwarzem Vollbart und den drei schönsten Ehrenzeichen auf der Brust, den beiden Eisernen Kreuzen und dem gelbweißen Bande der Meritmedaille; der Bataillonsarzt und ein Sanitäter. Einen Tagemarisch östlich Warschau, auf einer Insel im Gut Przesini kommen ihnen vier russische Ärzte mit vier hübschen Krankenschwestern (russische Schwestern) Begleitung von Ärzten sind immer hübsch entgegen. Döckel vergnügt. Sie hätten kein Geld mehr bekommen, mögen sie, haben es überhaupt satt, das Kriegsführen; wollen lieber nach Warschau zurück. Und kutschieren lustig wei-

ter - in die Gefangenenschaft. Dann gab es drei Tage Rache nur mit Vorpostengefechten. Es wird singend durch die Dörfer marschiert. Die Bevölkerung steht in den Türen und belugt neugierig die ersten deutschen Truppen.

Am 11. August abends trifft die Truppe in Jenbrastow ein und besetzt hier und in den Nachbarörtern Quartier. Es gibt Weizenbrot zu kaufen, Mäher, Eier, Butter. Flüchtlinge aus Romoninsk treffen auf Wagen ein und erzählen grauliche Dinge von einem Juppeln, der sie von dort vertrieben. Während der Nacht werden Bauernwagen für das ganze Bataillon in der Umgegend requiriert, denn es soll so rasch wie möglich am anderen Morgen weiter. Um 4.30 wird losmarschiert. Die Kompanien treffen sich konzentrisch in Kaluschin. Dann geht es in langem Zuge weiter, im Trabe, sobald der Weg es erlaubt. An der Spitze ist Kavallerie und die Radfahrer, dann der lange Zug Bauernwagen voller Soldaten. Dazwischen Maschinengewehre und Feldgeschütze. Die Chaussee ist gut. Um die von den Russen aufgestellten Quergräben kann man meist herumfahren; kaputte Brücken werden rasch geflickt. Es ist Sonnenschein. In der Ferne zieht ein Juppeln vorüber.

Um sieben kommt die Kavallerie zurück. Sie hat Feuer bekommen und es geht losort eine harte Patrouille vor. Auch die Geschütze gehen links des Weges vor einem Berg in Stellung, und beginnen sogleich ihr Feuer. Sie sind aber zu nahe am Feinde, bekommen stark eingeheizt und müssen weiter nach rückwärts. Rechts der Straße sind die Maschinengewehre in Stellung gebracht (hübsch hat man sie hinter sich her gezogen) und feuern über die Köpfe der Patrouillen weg auf den Feind, der am jenseitigen Bergehangen etagenförmig ausgebauten starke Stellungen besetzt hat. Den armen Schützen geht es wieder einmal an den Fingern. Sie sind rasch vormarschiert, haben unterwegs die Steinhaufen auseinander geworfen, die die Russen als Unternungsmesser angelegt haben, sind links und rechts der Straße ausgebreitet, man hat auf jeder Seite, und bekommen nun auf 600 Meter höchlich ein rasendes Feuer. Während sie sich hinwerfen und zu hübeln anfangen, fallen schon die ersten, und haben und drücken tönt der Schmerzensruf des Schlachtfeldes: „Sanitäter! Sanitäter!“ Er ist auch gleich bei der Hand, der Heine, fixe Gefreite Rufe. Er ist Mannsfelder Bergmann in Friedenszeiten, und ein Bergmann geht es seinen Kameraden sitzen. Hat außerdem eine Sach voll Humor, der Mann und Glück. ... Er ist noch immer mit heiler Haut von angekommen, im tollsten Feuer. Er bringt und kriecht von einem zum andern; sobald er mit einem fertig ist, tönt der Hilferuf schon wieder von einer anderen Seite. Von den vierzig Mann fallen nach und nach etliche. Es ist keine Möglichkeit, den immer erneuten Aufforderungen zum Vorgehen nachzukommen. Bleibt nichts übrig (wie immer in solchen Fällen) als zu schießen, zu rauden und endlich den Brotbeutel hervorzuholen. Zwei Krullen kommen im flachen Graben hinter den Bäumen herangeflohen und werden abgeschossen.

Gegen Mittag ist unsere schwere Artillerie in Stellung gekommen, nimmt die Etagen jenseits des Tales unter Feuer, besonders die Maschinengewehre, deren Standorte inzwischen erkannt sind, und der schwarzbärtige Leutnant, der am Vormittag zuweilen mißtrauisch hinter sich

sch, ob auch nicht zu viel von ihm aus dem Boze raus, beginnt die Sache ruhiger zu nehmen. Auch die Bauern sind zu Vernunft gekommen. Morgens, als die Schieberal lodging, war ein Schrapnell über der Kolonne gelacht, hatte einen Bauern verwundet, ein anderer hatte darauf Becht gemacht, um sein Leben zu retten, und bald trafen sämtliche Bauernväterchen mit ihren kleinen Kappernwägelchen unter einer Staubwolke nach Westen aus. Erst abgekannte Melbereiter und vorgehaltene Gewehre brachten sie zum Stehen. Nur wenn eine Granate durch die Luft heulte, frohen die „Panies“ unter ihre Wägelchen, ohne zu ahnen, daß selbst ihre Hauswände nicht einmal einer Flintentugel widerstehen.

Unglückselige Bäuerlein! Im Frieden habt ihr die größte Last, und der Kriegsfurie kommt ihr vollends nicht aus den Klauen; denn alles, was ihr habt, braucht sie, alles! In der Dunkelheit macht die Truppe einen frontalen Angriff, findet die russischen Stellungen verlassen, und die Division marschiert weiter. In der nächsten Summ-niederung brennen drei Brücken. Beim Schrein der Brücke bauen sie neue Brücken, werfen sich ins Gras, um das Gewehr im Arm, ein wenig zu schlafen. Am andern Tage marschieren sie durch Siedler, wieder singend, schauen nach den hübschen Judenmädeln vor den Türen oder machen Einkäufe, während russische Schrapnell über den Dächern plagen.

Rudolf v. Roschützki, Kriegserklärterhatter.

**Rieser Tageblatt**

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Post-bezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf den Monat März 1916

sofort

betreiben zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Verlag des Rieser Tageblattes  
Ries, Goethestr. 59.



Die Front im Westen. a) Blamont-Raon l'Etape

Möbl. Zimmer zu vermieten  
Standortstr. 5, 2. l.  
Lung. Mädchen sucht per  
1./3. 16 einf. Zimmer  
möglichst mit Mittagstisch in  
der Nähe Gröbels. Angebote  
mit Preisangabe unt. P 277a  
an das Tageblatt Ries.

Mittlere  
**Wohnung**  
1. April bezugsbar, zu mieten  
gekauft. Offerten unt. R 278  
an das Tageblatt Ries.

Schöne Wohnung,  
Erdgeschoss, bestehend aus  
1 Zimmer, 2 Kammern, Küche  
mit Vorratstraum u. Zubehör,  
für 1. April zu vermieten.  
Bismarckstr. 11, im Laden.  
Schulmaden für einige  
Nachmittagsstunden gesucht.  
Zu erf. im Tageblatt Ries.

Sanvers, christliches  
**Mädchen,**  
nicht unter 16 Jahren, bei  
Familienanruf zum 1. April  
erlaubt. Zu melden bei  
Otto Hübner, Neugröße,  
Bahnhofstraße 8.

Schuhmachergehilfe  
sogleich gesucht.  
H. Grohmann, Bettinerstr. 2.

Einige kräftige  
**Beden-  
arbeiter**  
stellen noch ein  
**Hübner & Co.,**  
Dampf-mühle.

Verlobungs-  
**Briefe**  
und dergl. Privat- u.  
Geschäfts-Druckfachen in  
verschiedenen Ausführun-  
gen liefert die  
„Quadrateri des  
„Krieger Tageblattes“  
Goethestr. 59.